

war ein spürbarer Aufschwung in der Qualitätsarbeit zu bemerken. Und noch etwas wurde erreicht: Immer mehr Genossen und Kollegen begannen, angeregt durch die Diskussionen, ökonomisch zu denken. Sie überlegten, wie die niedrigsten Kosten zu erreichen sind und wie die Qualität ständig verbessert werden kann. Das führte dazu, daß sie auf die Überwindung alter Ar-

beitsmethoden und überholter Technologien drängten. Das Ringen um eine bessere Qualität wurde dadurch unterstützt, daß auf dem Gebiet der Fertigungstechnik eine umfassende Rekonstruktion erfolgte. Heute werden die Kleinteile für die Haupterzeugnisse Mehrspindeldrehautomaten und Trommelrevolverdrehmaschinen überwiegend in erzeugnissspezialisierten Fertigungsabschnitten produziert.

Betriebszeitung regt Auseinandersetzungen an

Obwohl die Verleihung des „Räuber Pfuscher“ dazu beigetragen hatte, daß immer mehr Angehörige des Betriebes sich bemühten, gute Qualitätsarbeit zu leisten, übersah die Parteileitung nicht die kritischen Hinweise der Genossen und Kollegen, die sich durch diese Methode in ihrer Ehre gekränkt fühlten. Wir regten deshalb an, statt des „Räuber Pfuscher“ durch den Produktionsdirektor persönliche Gütezeichen für ausschubfreie Arbeit zu verleihen. Diese Verleihung ist abhängig von der Erfüllung exakt vorgegebener Qualitätskennziffern im sozialistischen Wettbewerb.

Die Parteileitung orientierte die Genossen darauf, diese Kennziffern zu erfüllen, um das persönliche Gütezeichen zu erhalten. Nur durch das persönliche Vorbild der Genossen kann die Belegschaft überzeugt, angespornt und mitgerissen werden.

In dem Bestreben, nur Qualitätserzeugnisse herzustellen, unterstützte die Betriebszeitung „Vorschub“ die Genossen in ihrer Agitation. Sie veröffentlichte nach Absprache mit dem Parteisekretär Berichte über die größten Ausschubhelden und setzte sich mit ihnen auseinander. Gleichzeitig

wurden Porträts von Kollegen veröffentlicht, die über Monate, teilweise zwei oder drei Jahre lang, keinerlei Ausschub auf ihrem Konto hatten. In Reportagen und Artikeln brachte die Betriebszeitung dazu Meinungen der Kollegen zur Qualitätsarbeit.

In einem Beitrag „Sind junge Leiter Wunderwaffen?“ untersuchte die Betriebszeitung, wieso es möglich ist, daß die Meister Fichtner und Händel in ihren Bereichen die gesamte Arbeit nach wissenschaftlichen Methoden aufbauen und Erzeugnisse von einwandfreier Qualität liefern, während die Mehrzahl der anderen Leiter dies nicht tut. Dieser Artikel gab Anlaß zu kämpferischen Auseinandersetzungen über die Verbesserung der wissenschaftlichen Leitungstätigkeit der Meister und Abteilungsleiter. Diese Streitgespräche begannen durchaus nicht immer positiv. Oft empörten sich die kritisierten Leiter, wie es die Betriebszeitung wagen konnte, sie vor allen Kollegen bloßzustellen. Einige gingen sogar so weit und meinten, dadurch würde die Autorität des Leiters verletzt werden.

Bei diesen Aussprachen, die durch Parteigruppenorganisatoren und Propagandisten ge-

»In der Praxis unseres täglichen Lebens bestätigt sich immer wieder, daß höchste Qualität der ganzen Gesellschaft und jedem einzelnen vielfachen Nutzen bringt. Zwischen höherer Qualität unserer Produktion und der besseren Versorgung der Bevölkerung besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Die Erhöhung der Qualität ist eine große Reserve für die Erfüllung und Übererfüllung des Planes, weil höhere Qualität faktisch die Erschließung zusätzlicher Kapazitäten bedeutet. Die Frage der Qualität wird von jedem einzelnen Arbeiter bei jedem Arbeitsgang in der Produktion entschieden. Es ist Ehrensache jedes Werktätigen und jedes Leiters, einwandfreie Qualitätsarbeit zu leisten. Die Losung „Meine Hand für mein Produkt“ sollte mehr an Bedeutung gewinnen, um die Wertarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik zu fördern.“

„Wer schuldhaft Ausschub oder Qualitätsminderung verursacht oder duldet, ist entsprechend den Bestimmungen des Gesetzbuches der Arbeit nur nach dem Grad der Brauchbarkeit der Arbeit zu entlohnen. Erzeugnisse mit schlechter Qualität und unzuverlässiger Einsatz von Material belasten die Bilanz des Planes.“

(Aus „Programm für die schöpferische Arbeit von N11110000“ — Begründung des Volkswirtschaftsplanes 1965 durch Dr. Erich Apel, Kandidat des Politbüros und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission)